

Politische Kultivierung am Vorabend

Ein prolonged-exposure-Experiment zur Wirkung der Fernsehserie „Lindenstraße“

Carsten Wunsch / Cordula Nitsch / Christiane Eilders

Der Beitrag untersucht die Wirkungen fiktionaler Serienformate auf politikrelevante Wahrnehmungen, Einstellungen und Verhaltensabsichten der Zuschauer. Um politische Wirkungen von fiktionaler Unterhaltung auch theoretisch plausibel zu machen, knüpfen wir zunächst an die Kultivierungsforschung an. Die Kultivierungsforschung nimmt langfristige Effekte der Unterhaltungsrezeption an, richtet den Blick aber bislang kaum auf politische Weltbilder. Ergänzend werden daher Wirkungsansätze aus dem Bereich der politischen Kommunikationsforschung als mögliche Erklärungen für politische Effekte diskutiert, die bislang wiederum kaum fiktionale Inhalte berücksichtigen. Diese werden in Beziehung gesetzt zu Kultivierungseffekten erster, zweiter und dritter Ordnung. In einem prolonged-exposure-Experiment zur Nutzung der Serie Lindenstraße wurde geprüft, ob fiktionale Inhalte politikrelevante Vorstellungen, Einstellungen und Verhaltensabsichten beeinflussen. Die beiden Experimentalgruppen sahen je vier Folgen mit unterschiedlichem Politikbezug. Die Befunde erlauben eine weitgehende Bestätigung unserer Annahmen für Effekte erster und dritter Ordnung, während sich in Bezug auf die Effekte zweiter Ordnung keine eindeutigen Befunde ergaben. Der Rezeptionsmodus sowie das politische Interesse erwiesen sich als wichtige Moderatoren im Wirkungsprozess. Da sich die Kultivierungseffekte in beiden Experimentalgruppen zeigten, kann die Art des Politikbezugs nicht als Voraussetzung für politische Wirkungen betrachtet werden.

Schlagwörter: Politikvermittlung, fiktionale Unterhaltung, Kultivierung, Agenda-Setting, Schweigespirale, Politikverdrossenheit, prolonged-exposure-Experiment

1. Einleitung

„Einseitige Parteinahme“ lautete der Vorwurf, den die FDP im Februar 2010 gegen die ARD erhob. Grund hierfür war nicht etwa die Berichterstattung in der *Tagesschau* oder in einer politischen Informationssendung des öffentlich-rechtlichen Senders, sondern eine kritische Stellungnahme zur Steuerpolitik der Liberalen in der Endlosserie *Lindenstraße* (o. A. 2010). Reaktionen wie diese sind weit verbreitet und zeigen, dass politische Akteure auch fiktionalen Unterhaltungsangeboten starke Wirkungen unterstellen – selbst wenn es sich um eine einmalige Botschaft handelt (vgl. z. B. die Bemühungen des Zentralrats der Sinti und Roma, die Ausstrahlung der Tatort-Folge „Brandmal“ im Oktober 2008 zu verhindern). Auch wissenschaftliche Beobachter richten ihre Aufmerksamkeit immer stärker auf politische Wirkungen von Unterhaltungsformaten, nehmen dabei allerdings vor allem langfristige Nutzungsmuster und wiederkehrende Botschaften in den Blick. So sieht etwa Ruß-Mohl die unterhaltungsorientierte Fernsehnutzung des Publikums als Ursache dafür, dass „die eigentliche Aufklärungsarbeit beim breiten Publikum nicht vom seriösen Journalismus geleistet wird, sondern von den Seifenopern des Fernsehens“ (Ruß-Mohl 1999: 173). Lange Jahre hatte sich die politische Kommunikationsforschung auf Informationsformate konzentriert und „weitgehend versäumt, sich mit Unterhaltungsangeboten zu beschäftigen“ (Nieland 2002: 500). Die zunehmende Unterhaltungsorientierung in Inhalt und Darstellung wurde zwar als „Politainment“ ausführlich beschrieben (z. B. Dörner 2001; Nieland/Kamps 2004; Saxer 2006) und es

wurden verschiedene Formen der Politikdarstellung im Fernsehen herausgearbeitet (vgl. Schwer/Brosius 2008). Politische Wirkungen von fiktionalen Unterhaltungsangeboten wurden jedoch kaum untersucht (Ausnahme z. B. Mutz/Nir 2010).

Am Beispiel der *Lindenstraße* soll daher geprüft werden, ob auch fiktionale Unterhaltung politische Wirkungen beim Publikum entfalten kann. Unser Beitrag skizziert zunächst die Annahmen der Kultivierungsforschung. Da diese sich auf langfristige Wirkungen fiktionaler Fernsehinhalte beziehen, werden sie ergänzt durch Ansätze der politischen Medienwirkungsforschung, die sich mit den Effekten von non-fiktionalen Medieninhalten befassen. Um kausale Zusammenhänge zu prüfen und gleichzeitig den kumulativen Charakter des Wirkungszusammenhangs zu berücksichtigen, wird ein prolonged-exposure-Experiment durchgeführt. Mit diesem Design soll untersucht werden, ob die Rezeption der *Lindenstraße* die Realitätsvorstellungen, die Einstellungen und die Verhaltensabsichten der Rezipienten beeinflusst und inwiefern dieser Einfluss von den unterschiedlichen Politikbezügen der einzelnen Folgen abhängt.

2. Theoretischer Hintergrund

2.1 *Die Tradition der Kultivierungsforschung*

Mit der zunehmenden Fernsehnutzung und der immer stärkeren Durchdringung des Alltags durch das Fernsehen wurde in den 1960er und 1970er Jahren auch die Kritik an diesem Medium immer lauter. Dem Fernsehen wurden schädliche Wirkungen auf den Einzelnen und auf die Gesellschaft als Ganzes unterstellt. Kaum ein Ansatz ist dabei so explizit kritisch und geht von so umfassenden negativen Wirkungen aus wie die von George Gerbner formulierte Kultivierungsthese (Gerbner/Gross 1976). Gerbner nimmt an, dass das Fernsehen durch das ständige Bombardement mit seinen auf große Publika ausgerichteten und daher weitgehend einheitlichen Botschaften in Unterhaltung, Information und Werbung das Weltbild des Publikums beeinflusse. Die Annahme solcher vom Fernsehen verursachten, langfristigen Medienwirkungen hat viel Aufmerksamkeit erfahren. Allerdings war die Resonanz gerade in Bezug auf die methodische Umsetzung häufig kritisch. Als besonders problematisch wurden die unzureichende Kontrolle von Drittvariablen und die postulierte Kausalrichtung erachtet (für einen Überblick vgl. Rossmann 2008: 31ff.). Die empirischen Befunde sind trotz umfangreicher Forschungsaktivität eher widersprüchlich. Dieser uneinheitliche Forschungsstand lässt sich nicht nur auf die methodischen Defizite, sondern auch darauf zurückführen, dass Effekte auf unterschiedlichen Ebenen untersucht wurden. Die Effekte lassen sich als Kultivierung erster, zweiter und dritter Ordnung systematisieren. Während die aus der Fernsehnutzung resultierenden Realitätsvorstellungen die Kultivierung erster Ordnung betreffen, werden Wirkungen auf Einstellungen als Kultivierungseffekte zweiter Ordnung bezeichnet (Hawkins/Pingree 1982, 1990). Unter Kultivierung dritter Ordnung werden schließlich Effekte auf das Verhalten subsumiert (Nabi/Sullivan 2001; Lücke 2007). Der ursprüngliche Fokus der Kultivierungsforschung auf Gewaltvorstellungen wurde im Zuge einer Ausdifferenzierung der Forschungstradition durch eine Vielzahl gesellschaftlich relevanter Themen erweitert. So wurde etwa der Fernseheinfluss auf Vorstellungen über Ältere, Männer und Frauen, bestimmte Berufe und Minderheiten untersucht. Ab den 1980er Jahren gerieten auch die politischen Einstellungen als Gegenstand der Kultivierung in den Blick (z. B. Gerbner et al. 1982, 1984; Morgan 1986; Piepe et al. 1990; Morgan/Shanahan 1991; Gerbner et al. 2002). Gerbner konnte zeigen, dass die Einstellungen von Liberalen, Moderaten und Konservativen zu Homosexualität, Abtreibung und Marihuana einander ähnlicher waren, je höher der Fernsehkonsum war (Gerbner et

al. 1982). Ein ähnlicher Befund ergab sich in einem Vergleich zwischen Anhängern von Demokraten und Republikanern: In beiden Gruppen waren sich die „Vielseher“ in ihren Einstellungen in Bezug auf ausgewählte innen- und außenpolitische Themen ähnlicher als die „Wenigseher“. Diese „mainstreaming“-Wirkung des Fernsehens zeigt sich etwa auch in der Studie von Morgan (1986): Vielseher aus unterschiedlichen geografischen Regionen sind sich in ihren politischen und sozialen Einstellungen ähnlicher als Wenigseher. Die Befunde zum Mainstreaming sind an Brisanz kaum zu überbieten: Fernsehen kann offenbar unabhängig von konkreten Botschaften zu einer wichtigen Quelle allgemeiner Werthaltungen, Überzeugungen, Ideologien und Perspektiven werden.

Während in den frühen Studien die Gesamt-Fernsehnutzung als Ursache für Kultivierungseffekte begriffen wurde, konzentriert sich die Forschung heute – vor dem Hintergrund der Sender- und Programmvermehrung – auf die Nutzung einzelner Genres. Die einschlägigen Studien gehen davon aus, dass die Systeme von Botschaften zwischen den Genres stark variieren und auch vom Publikum als *genre*-spezifische „Metabotschaften“ (Gurevitch/Levy 1986) wahrgenommen werden. Im Mittelpunkt dieser Kultivierungsstudien standen bislang Talkshows (z. B. Davis/Mares 1998; Rössler/Brosius 2001), Gerichtsschows (z. B. Thym 2003), Krankenhausserien (z. B. Rossmann 2003), Krimis (z. B. Bilandzic 2002) und Actionfilme (z. B. Bryant et al. 1981). Auch wenn die Konzentration auf *genre*-spezifische Effekte in der heutigen Medienlandschaft und den damit verbundenen größeren Selektionsmöglichkeiten des Publikums plausibel erscheint, ist die empirische Evidenz nicht ganz eindeutig. Die Genrenutzung erweist sich nicht immer als stärkerer Einflussfaktor (vgl. z. B. Bilandzic 2002).

Während die Kultivierungsforschung in der Tradition Gerbners soziologisch ausgerichtet war und sich auf die gesellschaftlichen Wirkungen des Fernsehens konzentrierte, richtete sich die Aufmerksamkeit in den 1990er Jahren zunehmend auf die einzelnen Rezipienten und den Prozess der Informationsverarbeitung (vgl. z. B. Shrum 1996, 2004; Rossmann 2008). Shrum (z. B. 1996) konnte zeigen, dass die am Fernsehen orientierten Realitätsvorstellungen ein Resultat heuristischer Informationsverarbeitung sind, und lieferte damit zugleich die ausstehende Erklärung für das Auftreten von Kultivierungseffekten. Nach dem Zugänglichkeitsprinzip (Shrum 2009: 52ff.) sind die zuletzt und häufig abgespeicherten Informationen leichter abzurufen. Dies erkläre, dass die Realitätsvorstellungen der Vielseher entsprechend hohe Anteile der Fernsehrealität aufweisen.

Mit der Konzentration auf Informationsverarbeitungsprozesse geriet zunehmend auch der Modus der Rezeption in den Blick der Kultivierungsforschung. So berücksichtigten einige Studien das Rezeptionserleben als intervenierende Variable und untersuchten z. B. die Rolle des Involvement für Kultivierungseffekte (z. B. Perse 1990; Bilandzic 2002). Ergänzende Hinweise finden sich in den psychologisch orientierten Studien zur Persuasion durch fiktionale Inhalte (z. B. Gerrig/Prentice 1991; Appel 2007). So geht das Transportation-Imagery-Model (Green/Brock 2002) davon aus, dass die Rezipienten durch narrative Texte in die Geschichte „hineingezogen“ werden können: „all of the person's mental system and capacities become focused in the events occurring in the narrative“ (ebd.: 325). Dabei wird die kritische Rezeption („counter-arguing“) ausgeschaltet, sodass die fiktionalen Inhalte besonders gute Chancen haben, die Überzeugungen des Publikums zu beeinflussen. Bilandzic und Busselle (2008) betrachten das Konzept der Transportation als erklärenden Mechanismus für Kultivierungseffekte. Sie argumentieren, dass durch wiederholte Transportationserfahrungen langfristige Wirkungen möglich sind. Green, Garst und Brock (2004) führen darüber hinaus aus, dass eine solche unkritische Verarbeitung ebenso im Falle einer peripheren, nicht involvierten

Informationsverarbeitung zustande kommen kann. Darüber hinaus wird die Persuasion auch von Faktoren wie der Vertrautheit des fiktionalen Settings, der Relevanz des Themas als auch einer allgemeinen Plausibilität und Akzeptanz der Informationen beeinflusst (ebd.). Interpersonale Kommunikation, eigene Erfahrungen sowie die wahrgenommene Realitätsnähe sind weitere Einflussfaktoren, die als intervenierende Variablen den Wirkungsprozess moderieren. Interpersonale Kommunikation sowie eigene Erfahrungen mit den im Fernsehen dargestellten Realitätsaspekten können Kultivierungseffekte behindern, da sie eine zusätzliche Quelle für Realitätseindrücke darstellen (z. B. Rothschild/Morgan 1987). Die wahrgenommene Realitätsnähe der Fernsehbotschaften kann hingegen das Auftreten entsprechender Effekte fördern (z. B. Rubin et al. 1988).

Trotz der vielfältigen Kritik und der widersprüchlichen Befunde gehen wir davon aus, dass die Kultivierungsforschung wichtige Konzepte zur Medienwirkungsforschung beisteuert. Ihr originärer Beitrag liegt dabei in einer genuin kognitionspsychologischen Modellierung. Durch den Rückgriff auf kognitionspsychologische Mechanismen kann erklärt werden, wie selbst fiktionale Medieninhalte Bestandteil der Publikumsvorstellungen über die reale Welt werden können. Darüber hinaus systematisiert die Kultivierungsforschung die Effekte, indem sie unterschiedliche Ordnungsebenen einführt. Sie beschäftigt sich auch mit der Frage, ob die Effekte auf den höheren Ordnungen unabhängig auftreten können oder Effekte auf niedrigeren Ebenen voraussetzen.

Diese Merkmale stellen spezifische Stärken der Kultivierungsforschung dar. Bedenkt man, dass Politik nicht nur in Informationsangeboten, sondern zunehmend in Unterhaltungsformaten vermittelt wird, ist es naheliegend, auch fiktionale Angebote in Bezug auf ihre politischen Wirkungen in den Blick zu nehmen. Wir glauben daher, dass die Kultivierungsforschung auch im Bereich der politischen Kommunikation fruchtbar gemacht werden kann.

2.2 Politische Kultivierung

Bezieht man nun die Annahmen der Kultivierungsthese auf den Gegenstand der Politik, so lässt sich erwarten, dass durch umfangreiche Fernsehnutzung bestimmte Politikbilder beim Publikum kultiviert werden. Es ist davon auszugehen, dass sich Botschaften über Politik in einer Vielzahl von Fernsehangeboten finden lassen. Dabei muss Politik nicht „zum Thema“ werden.

Die Kultivierungsforschung interessiert sich zwar auch für bestimmte Genres und für die Botschaften, die dort gehäuft – im Sinne eines „Themas“ – auftreten, sie vermutet aber Botschaften über bestimmte Aspekte der sozialen Realität nicht nur in solchen einschlägigen Angeboten. Ebenso wie Bilder über bestimmte Berufsgruppen nicht nur in Genres zu finden sind, in denen dieser Beruf im Zentrum steht, und ebenso wie Kriminalität sich nicht nur in Krimis findet, lassen sich auch Politikbilder quer durch die Genres auffinden. Politik gehört zum sozialen Kontext, in dem Fernsehplots angesiedelt sind, und spielt eine je unterschiedlich zentrale Rolle in den Fernsehangeboten.

Selbstverständlich hängt die Identifikation von Politik davon ab, welchen Politikbegriff man bei der Analyse des Politikbildes in Unterhaltungsformaten anlegt. Um keine Lesart von Politik von vorneherein auszuschließen, legen wir für den Zweck unserer Analyse einen explizit breiten Politikbegriff zugrunde, der alle Bezüge auf gesellschaftliche Problemlagen umfasst. Damit orientieren wir uns an der sprachlichen Wurzel des Begriffs, dem antiken „polis“, dem Gemeinwesen. Eine wichtige Differenzierung des Politikbegriffs betrifft die Dimensionen *politics*, *polity* und *policy*, die den Herstellungsprozess, das Institutionen- und Normengefüge und den inhaltlich bestimmten Politikbereich bezeichnen. Die Steuerung des Gemeinwesens kann sowohl durch die institu-

tionellen professionellen Akteure als auch durch zivilgesellschaftliche Akteure erfolgen, indem diese Probleme thematisieren, Bearbeitungsbedarf anmelden oder Lösungen erarbeiten. Der breite Politikbegriff ermöglicht die Differenzierung zwischen der Thematisierung institutioneller Politik einerseits und gesellschaftlicher Problemlagen andererseits in den einzelnen Genres oder Sendungen. Die Differenzierung verweist auf eine unterschiedliche Erfahrbarkeit von Politik. Während die institutionelle Politik, also die Politik im engeren Sinne, in der Regel kein Bestandteil des lebensweltlichen Kontextes des Publikums darstellt, sind die gesellschaftlichen Probleme, also die Politik im weiteren Sinne, durchaus Teil der Alltagserfahrung. In Bezug auf mögliche Kultivierungseffekte dürfte die unterschiedliche Erfahrbarkeit von Politik eine wichtige Rolle spielen.

Um politische Kultivierungseffekte theoretisch fundiert diskutieren zu können, werden wir die Kultivierungsforschung auf den Bereich der politischen Kommunikation beziehen und zeigen, dass zahlreiche Wirkungen auf politische Vorstellungen, Einstellungen und Verhalten auch als Kultivierungsprozesse beschrieben werden können. Im Bereich der politischen Kommunikationsforschung kommen der Agenda-Setting-Forschung (z. B. McCombs/Shaw 1972), der Theorie der Schweigespirale (z. B. Noelle-Neumann 1980), der Forschung zur Politikverdrossenheit (z. B. Robinson 1975) und der Wahlforschung (z. B. Lazarsfeld et al. 1944) besondere Bedeutung zu. Um diese verschiedenen Forschungstraditionen für kultivierungstheoretische Fragestellungen nutzbar zu machen, bietet es sich an, sie auf das Ordnungsgefüge der Kultivierungseffekte zu beziehen (vgl. Abb. 1). So lassen sich die wahrgenommene Themenwichtigkeit der Agenda-Setting-Forschung und das wahrgenommene Meinungsklima der Theorie der Schweigespirale als Effekte erster Ordnung (Wirkung auf die Realitätsvorstellungen der Rezipienten) begreifen. Wirkungen, die im Rahmen der Forschung zur Politikverdrossenheit thematisiert werden, lassen sich den Effekten zweiter Ordnung (Wirkungen auf die Einstellungen der Rezipienten) zuordnen. In Bezug auf die Politikverdrossenheit ist außerdem davon auszugehen, dass die kumulative Nutzung von übereinstimmenden Medienbotschaften Realitätsvorstellungen beeinflussen kann. Damit sind auch Effekte erster Ordnung anzunehmen. Auch wenn die Studien zur Politikverdrossenheit das Konstrukt bislang nur auf der Wirkungsseite verortet haben, ist Politikverdrossenheit ohne Zweifel auch Gegenstand von Medienbotschaften. Die Darstellung von Politikverdrossenheit in den Medien dürfte in dieser Perspektive auch die Vorstellung über die Verbreitung von Politikverdrossenheit in der Gesellschaft beeinflussen. Als Effekte dritter Ordnung lassen sich in dieser Perspektive Wirkungen auf politisches Verhalten begreifen, wie sie etwa in Studien zur politischen Partizipation thematisiert werden. Hierzu sind weiterhin Einflüsse der Medien auf das Wahlverhalten zu zählen, wie sie im Rahmen der empirischen Wahlforschung untersucht werden.

Mit den Befunden aus diesen verschiedenen Forschungstraditionen sind zentrale Aspekte des Politikbildes angesprochen, das durch Mediennutzung geprägt werden kann. Aus der Kultivierungsperspektive ließe sich die klassische Frage der Agenda-Setting-Forschung folgendermaßen formulieren: Welche Themen werden *von den meisten Bürgerinnen und Bürgern* als dringlich erachtet? Damit sind Medienwirkungen nicht in Bezug auf die *eigene* Dringlichkeitswahrnehmung angesprochen, sondern in Bezug auf die *Realitätsvorstellungen über* Dringlichkeitswahrnehmungen der Bevölkerung. Auch innerhalb der Agenda-Setting-Forschung werden die vermuteten Realitätswahrnehmungen des Mitpublikums als Teilerklärung für die Entstehung der Publikumsagenda diskutiert (Huck et al. 2009).

Eine zentrale Fragestellung der Theorie der Schweigespirale betrifft die Wahrnehmung des Meinungsklimas. Diese Frage lässt sich direkt auf die Kultivierung von Rea-

Abbildung 1: Systematisierung der Erklärungsansätze politischer Medienwirkungsforschung in das Ordnungsgefüge der Kultivierungseffekte

	Ansätze zur Wirkung politischer Kommunikation	
abhängige Variable	Fokus auf journalistische/ publizistische Inhalte	Fokus auf unterhaltende/ fiktionale Inhalte
politische Realitäts- vorstellungen	Agenda-Setting, Theorie der Schweigespirale, Politikverdrossenheit	Kultivierung erster Ordnung
politische Einstellungen	Politikverdrossenheit	Kultivierung zweiter Ordnung
politisches Verhalten/ Handeln	Empirische Wahlforschung, Politikverdrossenheit	Kultivierung dritter Ordnung

litätsvorstellungen übertragen. Es geht um die Einschätzung der Zuschauer, welcher Anteil der Bevölkerung eine bestimmte Meinung vertritt.

Die Arbeiten zur Politikverdrossenheit, die auch unter den Stichworten „Video-Malaise“ bzw. „Media-Malaise“ oder „Unterhaltungs-Malaise“ (z. B. Robinson 1976; Wolling 1999) diskutiert werden, stellen einen weiteren Baustein für das Verständnis von langfristigen Medieneinflüssen auf politische Einstellungen dar. Diese Arbeiten gehen insofern über die Kultivierungsforschung hinaus, als dass sie nicht nur die Beschränkung auf das Fernsehen aufheben und versuchen, die relative Einflussstärke unterschiedlicher Medien zu ermitteln, sondern auch zwischen Informations- und Unterhaltungsnutzung differenzieren. Viele Arbeiten zur Politikverdrossenheit berücksichtigen die Nutzung fiktionaler und unterhaltender Inhalte als unabhängige Variable bei der Herausbildung politischer Einstellungen. Die Wirkung solcher Inhalte kann als Kultivierung zweiter Ordnung und – wenn es um die Folgen für politische Partizipation geht – auch dritter Ordnung betrachtet werden.

Auch die Forschung zu Wahlentscheidungen und anderen Bereichen politischen Verhaltens lässt sich auf die Kultivierungsforschung beziehen. Aus kultivierungstheoretischer Perspektive lautete die Frage der Wahlforschung: In welchem Umfang beeinflusst Fernsehnutzung langfristig politische Partizipation und Wahlverhalten? Im Gegensatz zur Kultivierungsforschung untersucht die Wahlforschung die Mediennutzung dabei nur als eines von sehr vielen relevanten Merkmalen.

3. Hypothesen

Die Vorstellungsbilder von Politik im engeren und im weiteren Sinne lassen sich auf eine Vielzahl an Einflussfaktoren zurückführen. Dazu gehören die Alltagserfahrungen, die allerdings – wie oben ausgeführt – eher gesellschaftliche Problemlagen als die institutionelle Politik betreffen, sowie die medialen Erfahrungen aus Informations- und Unterhaltungsangeboten. Die hier untersuchten fiktionalen Unterhaltungsbotschaften des Fernsehens sind damit nur ein Faktor unter vielen. Umso aussagekräftiger ist es, wenn nachgewiesen werden kann, dass auch fiktionale Inhalte in der Lage sind, das Politikbild des Publikums zu beeinflussen. Solch kultivierende Wirkungen auf politische Vorstellungen, Einstellungen und Verhalten sind vor allem dann zu erwarten, wenn das Publikum *kumulativ* mit entsprechenden Botschaften konfrontiert wird. Das trifft vor allem auf Serienformate zu. Wir gehen davon aus, dass die politischen Wirkungen von Serien

sich aus den darin angesprochenen Politikbezügen ergeben, auch wenn diese mitunter quantitativ unbedeutend und unauffällig sind. In Bezug auf das Wirkungspotenzial von Politikbezügen in fiktionaler Unterhaltung lässt der Forschungsstand keine gerichteten Hypothesen zu. Daher wurden folgende Hypothesen über die Wirkung fiktionaler Serienformate mit Politikbezug ungerichtet formuliert.

H1 „Kultivierung erster Ordnung“ (Einfluss auf politische Vorstellungen)

- H1a: Die Rezeption fiktionaler Serienformate mit Politikbezug beeinflusst die Einschätzung der Wichtigkeitswahrnehmung eines Themas durch die Mitbürger.
- H1b: Die Rezeption fiktionaler Serienformate mit Politikbezug beeinflusst die Wahrnehmung des Meinungsklimas.
- H1c: Die Rezeption fiktionaler Serienformate mit Politikbezug beeinflusst die Wahrnehmung der Politikverdrossenheit bzw. der politischen Partizipation der Mitbürger.

H2 „Kultivierung zweiter Ordnung“ (Einfluss auf politische Einstellungen)

- H2: Die Rezeption fiktionaler Serienformate mit Politikbezug beeinflusst die Politikverdrossenheit der Rezipienten.

H3 „Kultivierung dritter Ordnung“ (Einfluss auf politisches Verhalten)

- H3a: Die Rezeption fiktionaler Serienformate mit Politikbezug beeinflusst die politische Partizipation der Rezipienten.
- H3b: Die Rezeption fiktionaler Serienformate mit Politikbezug beeinflusst das Wahlverhalten der Rezipienten.

Nachdem unklar ist, inwiefern unterschiedliche Politikbezüge, also die Thematisierung institutioneller Politik einerseits und gesellschaftlicher Problemlagen andererseits, auch unterschiedliche Wirkungen haben, ergibt sich weiterhin folgende Forschungsfrage:

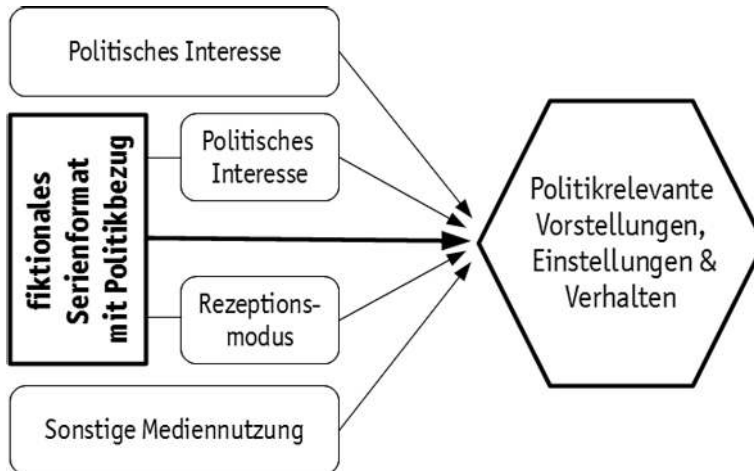
FF: „Welche Rolle spielen unterschiedliche Politikbezüge für politische Kultivierung?“

Ergänzend zu den Hypothesen ist anzunehmen, dass verschiedene Variablen die Wirkungsprozesse moderieren und sich erst in ihrem Zusammenwirken mit dem Stimulus signifikante Effekte ergeben. Dazu gehören zum einen *Rezipientenvariablen* und zum anderen *Rezeptionsvariablen*. Relevante Rezipientenvariablen sind das politische Interesse und die Nutzung anderer Massenmedien. Ein höheres politisches Interesse dürfte an sich bereits einen erheblichen Einfluss auf Vorstellungen, Einstellungen und Verhaltensweisen besitzen. Weiterhin ist zu vermuten, dass diese Personengruppe sich durch eine kritischere Rezeption auszeichnet und damit weniger beeinflussbar ist. Die allgemeine Mediennutzung stellt einen konkurrierenden Zugang zu politischen Informationen dar. In Bezug auf die kultivierende Wirkung fiktionaler narrativer Inhalte werden außerdem Rezeptionsvariablen berücksichtigt, welche diese Wirkungen verstärken oder abschwächen können. Dazu zählen der wahrgenommene Realitätsgrad, die generelle Bewertung und Akzeptanz des Stimulus, die Relevanz des Inhalts für die Rezipienten und das Eintauchen in die Geschichte im Sinne von Transportation. Auch wenn in vielen Fällen bereits Erkenntnisse über die Wirkungsweise dieser einzelnen Variablen in einem isolierten Kontext vorliegen, kann an dieser Stelle über die Verknüpfung der Wirkungsmechanismen in unserem Fall nur spekuliert werden. Da eine solche konkrete Modellierung weder unsere theoretische noch unsere empirische Argumentation berührt, gehen wir zunächst vereinfacht von einem ungerichteten Einfluss dieser Variablen aus.

Abbildung 2 fasst die in Hypothesen 1 bis 3 formulierten Kausalaussagen und die Rolle der intervenierenden Variablen in einem schematischen Kausalmodell zusammen. Das politische Interesse und die sonstige Mediennutzung haben als intervenierende Va-

riablen einen eigenständigen, mit der Wirkung des fiktionalen Serienformates konkurrierenden Einfluss auf das politische Weltbild. Der Rezeptionsmodus sowie das politische Interesse beeinflussen hingegen über die Art der Informationsverarbeitung der Medienbotschaften auch indirekt die Wirkweise des Stimulus.

Abbildung 2: Schematisches Kausalmodell zur Erklärung des Politikbilds



4. Empirisches Vorgehen

4.1 Untersuchungsdesign

Die in den Studien der Gerbner-Gruppe übliche, aus heutiger Sicht eher schlichte empirische Überprüfung der Kultivierungsthese durch Mittelwertvergleiche zwischen Viel- und Wenigsehern hat eine kritische Debatte ausgelöst (vgl. den Überblick bei Rossmann 2008: 31ff.), die sich besonders mit dem Kausalnachweis beschäftigt. Da es sich in der Kultivierungsforschung fast ausschließlich um Querschnittsstudien handelt, lässt sich streng genommen nicht feststellen, ob die Fernsehnutzung Ursache der Effekte oder aber Wirkung der Realitätsbilder der Zuschauer ist. Dieser Problematik sind inzwischen einige Studien mit einem experimentellen Design begegnet (z. B. Rossmann/Brosius 2005). Dabei können allerdings die für die Kultivierung charakteristischen langfristigen Effekte kumulativer Nutzung nur bedingt nachgewiesen werden. In einigen Untersuchungen zu genre-spezifischen Effekten werden die Nachteile des experimentellen Vorgehens minimiert, indem die Versuchspersonen in einem prolonged-exposure-Experiment (auch „Intensiv-Experiment“) mehrfach mit entsprechenden Fernsehbotschaften (Talkshows, Actionfilme) konfrontiert werden (z. B. Rössler/Brosius 2001, Bryant et al. 1981). Um die Stringenz des Kausalnachweises zu erhöhen und gleichzeitig dem kumulativen Charakter der Wirkung Rechnung zu tragen, überprüfen wir unsere Hypothesen zur Kultivierung von Politikbildern durch Fernsehfiktion mit einem prolonged-exposure-Experiment. So lassen sich zwar keine langfristigen, aber doch kurz- und mittelfristige Kultivierungseffekte untersuchen.

4.2 Untersuchungsmaterial

Als Serienformat mit regelmäßigen Politikbezügen ist die *Lindenstraße* für unser Untersuchungsinteresse besonders gut geeignet. Die Serie wurde Mitte der 1980er Jahre mit dem Ziel konzipiert, „realistischer, problemorientierter und aktualitätsbezogener (...) als alle deutschen Vorgänger“ zu sein (Dörner 2001: 174) und zeichnet sich durch ein hohes Maß an Sozialkritik und eine links-liberale Tendenz aus (vgl. die inhaltsanalytischen Untersuchungen von Frey-Vor 1996, Höpel 2005; Eilders/Nitsch 2010 sowie eine Rezeptionsstudie von Kepplinger/Tullius 1995). Da es sich bei den fiktiven Akteuren um Durchschnittsbürger handelt, die mit denselben Alltagsproblemen wie die Zuschauer konfrontiert sind, gilt die *Lindenstraße* tatsächlich als besonders realitätsnah. Seit ihren Anfängen greift sie gesellschaftlich relevante Themen wie Umweltschutz, Drogensucht, Aids, Homosexualität, Kindesmissbrauch oder Terrorismus auf. Damit weist die *Lindenstraße* jeweils mindestens Bezüge zu Politik im weiteren Sinne auf. Einige der Folgen thematisieren allerdings auch Politik im engeren Sinne, wenn die institutionelle Politik angesprochen wird. Im Zeitverlauf haben Bezüge auf aktuelles politisches Geschehen zugenommen. Die reale Außenwelt wird durch Gespräche zwischen den Lindenstraßen-Bewohnern, in denen z. B. auf Zeitungsberichte Bezug genommen wird, oder durch im Hintergrund laufende reale Hörfunknachrichten in den fiktionalen Plot eingewoben. Als Höhepunkt dieser Parallelisierung von fiktiver und realer Welt gelten die Folgen an den Wahlsonntagen (Bleicher 1995: 49). Die Bundestagswahlen finden auch in der Serie statt und schlagen sich nicht nur in den Gesprächen nieder, sondern prägen auch den Tagesablauf der Lindenstraßenbewohner am Wahlsonntag. Seit 1994 wird zudem die ARD-Wahlberichterstattung in die Serienhandlung eingebunden. Mit einer leichten Zeitverzögerung können die Zuschauer die fiktiven Akteure bei der Rezeption der Wahlsendungen beobachten.

Da die Folgen der *Lindenstraße* unterschiedliche Politikbezüge aufweisen, kann deren Wirkung experimentell untersucht werden. Als Stimuli mit Bezügen zu institutioneller Politik, also mit Bezügen zu Politik im engeren Sinne, wurden die vier Folgen im Vorfeld der Bundestagswahl 2005 verwendet – inklusive der Sendung am Wahlsonntag. Alle diese Folgen (1030-1033) befassen sich explizit mit den relevanten politischen Akteuren (z. B. Angela Merkel und Guido Westerwelle) und dem Wahlkampf 2005. Zusätzlich enthalten diese Folgen – wie oben erläutert – auch Politikbezüge im weiteren Sinne, nämlich Bezüge auf gesellschaftliche Problemlagen. Ausschließlich Bezüge auf Politik im weiteren Sinne weisen die vier Folgen (1227-1230) aus dem Frühsommer 2009 auf. In diesen Folgen wurden aktuelle Themen mit politischem Regelungsbedarf angesprochen (z. B. eine Scheinehe, Organspenden, Arbeitslosigkeit), ohne dass die institutionelle Politik Gegenstand war.

4.3 Untersuchungsanordnung und Stichprobe

Bei dem Experiment handelt es sich um ein einfaktorielles Design. Die unabhängige Variable „Rezeption fiktionaler Serienformate mit Politikbezug“ wurde auf drei Stufen variiert: Die erste Experimentalgruppe (EG1) wurde mit den vier Folgen mit Bezug auf Politik im engeren Sinne (Stimulus 1), die zweite Experimentalgruppe (EG2) mit den vier Folgen mit Bezug auf Politik im weiteren Sinne (Stimulus 2) konfrontiert. Die Kontrollgruppe (KG) erhielt keinen Stimulus, da es gemäß unseres breiten Politikverständnisses in der *Lindenstraße* keine Folgen ohne Politikbezug gibt. Die Probanden wurden im Rahmen eines Seminars von Studierenden rekrutiert. Um einen zu hohen Anteil junger und hoch gebildeter Probanden zu vermeiden, war die Rekrutierung mit der Auflage

verbunden, dass 30 Prozent der Teilnehmer weder studieren noch einen Hochschulabschluss aufweisen und dass 30 Prozent älter als 40 Jahre sind. Die Zuordnung der Probanden zur Kontroll- oder einer der Experimentalgruppen erfolgte per Zufall. Um eine Lenkung der Rezeption zu vermeiden, wurde den Untersuchungsteilnehmern mitgeteilt, dass das Experiment das Unterhaltungserleben bei verschiedenen Serienformaten untersuche.

Die Rezeption des Stimulusmaterials sollte in einem Zeitraum von zwei Wochen in der häuslichen Umgebung erfolgen, wobei ein Abstand von mindestens einem Tag zwischen den Folgen einzuhalten war. Es wurde angekündigt, dass einen Tag nach der Rezeption der vierten Folge ein schriftlicher Fragebogen ausgefüllt werden sollte, in welchem u. a. das Unterhaltungserleben erfasst würde. Dieses quasi-experimentelle Vorgehen ist mit einer hohen externen Validität verbunden, welche aus dem häuslichen, alltagsnahen Rezeptionskontext resultiert. Allerdings konnte der eigentliche Rezeptionskontext nicht kontrolliert werden. Dieser wurde daher im Fragebogen erhoben (z. B. Rezeption in der Gruppe oder alleine) und vor der Auswertung kontrolliert. Der Fragebogen enthielt neben Fragen zum Unterhaltungserleben während der Seriennutzung Items zu den abhängigen und intervenierenden Variablen der Untersuchung.

4.4 Operationalisierung

Konstrukte der Hypothese 1 (Einfluss auf politische Vorstellungen)

Die Einschätzung der gesellschaftlichen Wichtigkeit verschiedener Themen folgte der typischen Operationalisierung der Agenda-Setting-Forschung. Die Befragten konnten auf einer sieben-stufigen Ratingskala angeben, „wie wichtig das Thema“ ihrer Meinung nach für die Bundesrepublik Deutschland ist. Dies wurde für die fünf Themen Gesundheitsversorgung, Finanzkrise, Kriminalität, Entwicklungshilfe, Familienpolitik und Arbeitslosigkeit abgefragt. Jedes dieser Themen wurde in zumindest einer der ausgewählten *Lindenstraßen*-Folgen angesprochen. Die Wahrnehmung des Meinungsklimas wurde mit Hilfe einer modifizierten Sonntagsfrage für die fünf größeren Parteien erfasst („Was denken Sie: Wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre, wie viel Prozent würden die Parteien bekommen?“).

Auch die Wahrnehmung der Politikverdrossenheit wurde mittels der Schätzung von Anteilswerten erfasst. Die Befragten sollten angeben, „wie viel Prozent der Deutschen“ ihrer Meinung nach „den folgenden Aussagen zustimmen würden“. Die Aussagen bezogen sich auf die Dimensionen der Effektivität und Legitimität des Regierungssystems, der Einflussüberzeugung, Responsivität und Integrität. Diese Dimensionierung und die Itemformulierung entsprechen einer gekürzten Version der von Wolling (1999) entwickelten und getesteten Skala. Durch Mittelwertbildung wurden anschließend Indizes für jede der vier Dimensionen errechnet. Ebenfalls in Form einer gekürzten Fassung der Skala von Wolling (1999) wurde die Wahrnehmung der politischen Partizipationsbereitschaft erfasst. Auch hier konnten die Befragten für sieben verschiedene Partizipationsmöglichkeiten schätzen, „wie viele Leute in Deutschland so etwas schon einmal gemacht haben“. Dabei wurden sowohl Aspekte konventioneller (z. B. Wahlbeteiligung) als auch unkonventioneller (z. B. Boykott) politischer Teilhabe berücksichtigt.

Konstrukte der Hypothese 2 (Einfluss auf politische Einstellungen)

Die Politikverdrossenheit wurde ebenfalls mit einer gekürzten Version des Instrumentariums von Wolling (1999) erfasst. Die Befragten konnten ihre Zustimmung zu zehn

Aussagen über die Politik auf einer fünf-stufigen Skala angeben. Wiederum wurden durch Mittelwertbildung Indizes für die vier Bewertungs-Dimensionen berechnet.

Konstrukte der Hypothese 3 (Einfluss auf politisches Verhalten)

Politische Partizipation wurde analog zur Operationalisierung der Konstrukte der Hypothese 1 erhoben. Für die sieben Partizipationsmöglichkeiten wurde erfasst, „wie wahrscheinlich“ die eigene Umsetzung ist. Diese Partizipationsabsichten werden als Indikatoren für die tatsächliche Partizipation gewertet. Durch Aggregation wurden aus diesen Antworten Indizes für konventionelle und für unkonventionelle politische Partizipation gebildet. Das Wahlverhalten wurde unter Verwendung der bekannten Sonntagsfrage ebenfalls in Form einer Verhaltensabsicht erfasst. Wie fast alle auf der Sonntagsfrage basierenden Wahlprognosen zeigen, lassen sich auf der Basis solcher Daten belastbare Verhaltensprognosen ableiten.

Intervenierende Variablen

Als intervenierende Variablen wurden das politische Interesse und das Abonnement einer Tageszeitung erfasst. Letzteres dient uns als Indikator für die allgemeine Mediennutzung. Da diese Variable im Kausalmodell die konkurrierenden Medieneinflüsse auf politische Vorstellungen abbildet, scheint uns die in der Regel informationsorientierte Nutzung einer Tageszeitung als ein valider Indikator. Als weitere moderierende Variable wurde der Modus der Rezeption erhoben. Dieser wird durch Items indiziert, welche sich jeweils auf die Akzeptanz und die generelle Bewertung des Stimulus beziehen (z. B. „Ich fand die Folgen gut“), auf die wahrgenommene Realitätsnähe (z. B. „Das Bild, das in den Folgen gezeichnet wird, ist realistisch“), auf die wahrgenommene Relevanz der Inhalte (z. B. „Ich finde, es sollten sich mehr Leute für das Thema der Folgen interessieren“) und auf das Eintauchen in die Geschichte im Sinne von Transportation (z. B.: „Ich habe die Welt um mich herum beim Fernsehen vergessen“). Diese Dimensionierung in vier Aspekte des Rezeptionsmodus und die jeweilige Zuordnung der Items ließ sich anhand der Befunde faktorenanalytisch rekonstruieren.

4.5 Untersuchungsteilnehmer

An der Untersuchung nahmen insgesamt 177 Probanden teil. Fünf Personen wurden aus der Analyse ausgeschlossen, da sie sich nicht alle der vier vorgegebenen Folgen angesehen hatten. Die Probanden verteilen sich annähernd gleich auf die drei Gruppen (KG: n=54; EG1: n=59; EG2: n=59) und unterscheiden sich in keiner der nachfolgenden Eigenschaften signifikant. Die Untersuchungsteilnehmer waren im Schnitt 32 Jahre alt, 58 Prozent waren weiblich, 31 Prozent hatten einen Real- oder Hauptschulabschluss, 64 Prozent hatten Abitur oder einen höheren Bildungsabschluss und knapp 5 Prozent gingen noch zur Schule. 53 Prozent der Probanden hatten ein Tageszeitungsabonnement und das politische Interesse wurde auf einer fünfstufigen Skala im Durchschnitt mit 2,6 angegeben. Innerhalb der letzten sechs Monate hatten in allen Gruppen über 90 Prozent der Teilnehmer nie oder seltener als einmal im Monat eine Folge der *Lindenstraße* gesehen. Darüber hinaus haben sich die beiden Experimentalgruppen moderat unterhalten gefühlt (Mittelwert von 2,3 auf einer fünfstufigen Skala).

4.6 Analysestrategie

Für jede abhängige Variable wurde ein multivariates Kausalmodell auf Basis einer multiplen Regression¹ getestet (vgl. Abb. 2). In diesen Modellen fanden zur Erklärung der Kultivierung des Politikbildes erster bis dritter Ordnung die Haupteffekte² des Stimulus³ und deren *Interaktion* mit den intervenierenden Variablen „Rezeptionsmodus“ und „politisches Interesse“ Berücksichtigung. Darüber hinaus wurde die intervenierende Variable „Tageszeitungsabonnement“ und politisches Interesse als Haupteffekt in die Modelle integriert, da wir hier von einem eigenständigen, konkurrierenden Einfluss auf das politische Weltbild ausgehen. Für alle drei Hypothesen wurde dieses Kausalmodell jeweils für den Stimulus mit Bezug auf Politik im engeren und im weiteren Sinne spezifiziert und geprüft. Die Spezifikation der Modelle erfolgte mit Hilfe hierarchischer⁴, multipler Regressionsanalysen. Als Regressoren wurden die dichotome Stimulusvariable (EG vs. KG), die ebenfalls dichotome Variable zum Tageszeitungsabonnement und die Interaktionsterme zwischen dem Stimulus und den vier Variablen des Rezeptionsmodus bzw. dem politischen Interesse sowie das politische Interesse selbst geprüft. Das Vorgehen richtete sich dabei nach dem von Baltes-Götz (2009) beschriebenen Verfahren zur Moderatoranalyse mit Hilfe multipler Regression.

5. Befunde

Mit dieser Analysestrategie konnten für einen Großteil der abhängigen Variablen erklärungskräftige Modelle empirisch spezifiziert werden. Im Folgenden werden diejenigen signifikanten Modelle als hypothesenkonform interpretiert und vorgestellt, in denen die Nutzung einer der beiden Stimuli entweder als Haupteffekt und/oder in Interaktion mit

-
- 1 Auf die Darstellung der von uns zunächst durchgeführten Varianzanalyse zur *Prüfung der Haupteffekte der Treatmentvariable* verzichten wir aus Platzgründen und stellen nur die Befunde der multiplen Regressionsanalyse vor. Dabei diskutieren wir sowohl die Haupteffekte als auch die Moderatoreffekte. Wir haben uns bei der Prüfung der Gesamtmodelle bewusst gegen den Einsatz einer mehrfaktoriellen Varianzanalyse (VA) unter Berücksichtigung von Kovariaten entschieden. Bei der VA handelt es sich zwar quasi um einen Standard für die Auswertung experimenteller Designs. Die VA stellt allerdings kein vergleichbares Prozedere zur Spezifikation sparsamer Erklärungsmodelle zur Verfügung, wie es die hierarchische, schrittweise Regressionsanalyse liefert. Da beide Verfahren aber lediglich Varianten des „Allgemeinen Linearen Modells“ darstellen, führen sie bei der Modellprüfung zu identischen Befunden (vgl. Bortz 2009: 489ff.; Baltes-Götz 2009: 10).
 - 2 Gemeint sind damit an dieser Stelle die beta-Werte der einzelnen Regressoren – im Gegensatz zu den Regressoren in Form von Interaktionstermen, in die jeweils zwei interagierende Variablen Eingang fanden.
 - 3 Die Treatmentvariable wurde dummycodiert.
 - 4 In einem ersten Schritt wurde stets die Treatmentvariable in die Regression eingegeben. Dies war modellbedingt erforderlich, um im weiteren Verlauf Interaktionseffekte schätzen zu können. In einem zweiten Schritt wurden dann alle weiteren Variablen auf einmal in das Modell mit der Prozedur „stepwise“ eingegeben.

einer intervenierenden Variable das Politikbild der Rezipienten signifikant⁵ beeinflusst. In Tabelle 1 findet sich eine Übersicht über alle hypothesenkonforme Modelle. Ein Einfluss der Stimulusnutzung lässt sich für die Hälfte der in den Hypothesen spezifizierten abhängigen Variablen feststellen. Bevor diese Modelle detaillierter vorgestellt und diskutiert werden, lässt sich also bereits feststellen, dass die Rezeption der *Lindenstraße* nicht ohne Konsequenzen für das Politikbild der Rezipienten bleibt.

5.1 Hypothese 1: „Kultivierung erster Ordnung“ (Die Rezeption fiktionaler Serienformate mit Politikbezug beeinflusst die politischen Vorstellungen der Rezipienten)

Die erste Unterhypothese (H1a) geht von einem Einfluss der Rezeption des fiktionalen Serienformats auf die Wahrnehmung der Wichtigkeit eines politischen Themas in der Gesellschaft aus (Agenda-Setting). Für drei der sechs erfassten Themen ließ sich ein solcher Effekt feststellen. Stimulus 1 (Bezug auf Politik im engeren Sinne) erhöhte bei politisch interessierten Personen die Wichtigkeit des Themas Finanzkrise und vor allem bei Personen, welche den Stimulus als relevant beurteilen, auch die Wichtigkeit des Themas Entwicklungshilfe. Für Stimulus 2 (Bezug auf Politik im weiteren Sinne) zeigt sich, dass die Wichtigkeitseinschätzung für das Thema Entwicklungshilfe durch die Seriennutzung abnimmt, wenn eine Person in die Geschichten eintauchte (Transportation). Derselbe Zusammenhang findet sich für das Thema Kriminalität.

Die zweite Unterhypothese (H1b) zur Kultivierung erster Ordnung postuliert einen Einfluss der Stimulusrezeption auf die Wahrnehmung des Meinungsklimas in Bezug auf politische Parteien. Hier zeigen sich für drei Parteien Effekte: Stimulus 1 führte zur Wahrnehmung eines um 2,2 Prozentpunkte schlechteren Meinungsklimas für Bündnis 90/Die Grünen. Außerdem führte Stimulus 1 zur Wahrnehmung eines besseren Klimas für die sonstigen Parteien, wobei die Stärke dieses Effekts von der wahrgenommenen Relevanz der Folgen abhängt. Der Stimulus 2 mit Bezug auf Politik im weiteren Sinne führte zur Wahrnehmung eines um zwei Prozentpunkte schlechteren Meinungsklimas für die CDU.

Die dritte Unterhypothese (H1c) betrifft die Annahme, dass auch die Wahrnehmung der Verbreitung politikverdrossener Einstellungen und politischer Partizipation durch die Seriennutzung beeinflusst wird. Auch diese Hypothese konnte für einen Teil der Konstrukte bestätigt werden. Die Wahrnehmung der Wahlbeteiligung wird von beiden Stimuli beeinflusst. Stimulus 1 führte in Interaktion mit der Akzeptanz der gesehenen Folgen zu einer niedrigeren Schätzung der Wahlbeteiligung. Stimulus 2 führte hingegen bei Personen, die den Folgen einen hohen Realitätsgrad attestierten, zu einer höheren Schätzung. Darüber hinaus führte Stimulus 1 zu einer verstärkten Wahrnehmung politikverdrossener Einstellungen in der Bevölkerung. Dies betrifft sowohl die Einstel-

5 Im Folgenden werden ausschließlich Befunde präsentiert, die mindestens auf einem 95-prozentigen Signifikanzniveau abgesichert sind. Für folgende Konstrukte ließen sich keine signifikanten Einflussmodelle des Stimulus erstellen: Kultivierung 1. Ordnung: H1a: Themenwichtigkeit „Gesundheitsversorgung“, „Familienpolitik“ und „Arbeitslosigkeit“; H1b: Meinungsklima für SPD, FDP und Die Linke; H1c: Einflussüberzeugung, Effektivität des Regierungssystems, konventionelle politische Partizipation, unkonventionelle politische Partizipation; Kultivierung 2. Ordnung: H2: Responsivität und Integrität, Einflussüberzeugung, Effektivität des Regierungssystems; Kultivierung 3. Ordnung: H3a: unkonventionelle politische Partizipation; H3b: Wahlabsicht CDU, SPD, Die Grünen und sonstige Parteien.

Tabelle 1: Übersicht hypothesenkonformer Kausalmodelle zur Erklärung verschiedener Dimensionen des Politikbildes durch die Rezeption der Lindenstraße als Haupteffekt oder in Interaktion mit einer intervenierenden Variable

Abhängige Variable	Effekt der unabhängigen Variable	
	Haupteffekt	Interaktionseffekt (Moderatorvariable)
H1: Kultivierung 1. Ordnung		
<i>H1a: Issue-Wahrnehmung</i>		
Themenwichtigkeit „Finanzkrise“		Stimulus 1* (Stimulus x politisches Interesse)
Themenwichtigkeit „Kriminalität“		Stimulus 2** (Stimulus x Immersion)
Themenwichtigkeit „Entwicklungshilfe“	Stimulus 1	Stimulus 1 (Stimulus x wahrgenommene Relevanz) Stimulus 2 (Stimulus x Immersion)
<i>H1b: Meinungsklima</i>		
CDU	Stimulus 2	
Die Grünen	Stimulus 1	
Sonstige		Stimulus 1 (Stimulus x wahrgenommene Relevanz)
<i>H1c: Wahrnehmung von politischer Partizipation und von Politikverdrossenheit</i>		
Wahlbeteiligung		Stimulus 1 (Stimulus x Akzeptanz des Stimulus) Stimulus 2 (Stimulus x wahrgenommener Realitätsgrad)
Responsivität und Integrität	Stimulus 1	
Legitimität des Regierungssystems	Stimulus 1	Stimulus 1 (Stimulus x wahrgenommener Realitätsgrad)
H2: Kultivierung 2. Ordnung		
<i>H2: Politikverdrossenheit</i>		
Legitimität des Regierungssystems		Stimulus 2 (Stimulus x wahrgenommener Realitätsgrad, Stimulus x Immersion)
H3: Kultivierung 3. Ordnung		
<i>H3a Politische Partizipation</i>		
Wahlbeteiligung		Stimulus 2 (Stimulus x politisches Interesse)
konventionelle politische Partizipation	Stimulus 1	Stimulus 1 (Stimulus x wahrgenommene Relevanz)
<i>H3b: Wahlabsicht</i>		
FDP	Stimulus 1	Stimulus 1 (Stimulus x politisches Interesse)
Die Linke		Stimulus 2 (Stimulus x wahrgenommene Relevanz)

* Stimulus 1: Lindenstraßen-Folgen mit Politikbezug im engeren Sinne, ** Stimulus 2: Lindenstraßen-Folgen mit Politikbezug im weiteren Sinne

lungsdimension „Responsivität und Integrität“ als auch „Legitimität des Regierungssystems“.

Insgesamt ließ sich für die Hälfte aller Konstrukte, die sich auf Realitätsvorstellungen von Politik beziehen – und somit Kultivierungseffekte erster Ordnung beschreiben –, ein Einfluss durch die Rezeption von vier Folgen der *Lindenstraße* feststellen. Unsere Hypothese der Kultivierung politischer Vorstellungen durch fiktionale Serienformate mit Politikbezug konnte damit zum Teil bestätigt werden.

5.2 Hypothese 2: „Kultivierung zweiter Ordnung“ (Die Rezeption fiktionaler Serienformate mit Politikbezug beeinflusst politische Einstellungen)

Anknüpfend an die Forschung zur Politikverdrossenheit geht es in der zweiten Hypothese um Einstellungen zur Politik. Auch hier ließ sich ein Kultivierungseffekt der Stimulusrezeption feststellen. Allerdings blieben drei der vier berücksichtigten Dimensionen von Politikverdrossenheit unbeeinflusst. Lediglich die Legitimität des Regierungssystems wurde bei der Rezeption von Folgen mit Bezug zu Politik im weiteren Sinne etwas niedriger eingeschätzt – vor allem dann, wenn den Folgen ein geringer Realitätsgrad zugeschrieben wurde und die Probanden stark in die Geschichte eingetaucht sind (Transportation).

Angesichts der drei Dimensionen, für die keine Wirkung nachgewiesen werden konnte, und einem Effekt, der nur unter zwei Interaktionsbedingungen sichtbar wurde, wird diese Hypothese zurückgewiesen. Politische Einstellungen sind offenbar nicht oder weit weniger als von uns vermutet durch fiktionale Inhalte beeinflussbar.

5.3 Hypothese 3: „Kultivierung dritter Ordnung“ (Die Rezeption fiktionaler Serienformate mit Politikbezug beeinflusst politisches Verhalten)

Die letzte Hypothese hat die politische Kultivierung dritter Ordnung zum Gegenstand – also den Einfluss auf politisches Verhalten. In der ersten Unterhypothese (H3a) wurde ein Einfluss auf die politische Partizipation der Probanden angenommen. Es zeigten sich entsprechende Effekte auf die (beabsichtigte) Wahlbeteiligung und auf die (beabsichtigte) konventionelle politische Partizipation. Bei Personen mit hohem politischen Interesse verringerte die Rezeption des Stimulus 2 die Absicht, wählen zu gehen, und Stimulus 1 reduzierte die Motivation zur konventionellen politischen Partizipation, wobei dieser Effekt vor allem dann sichtbar wurde, wenn der Inhalt der Folgen als nicht relevant betrachtet wurde.

Relevanzwahrnehmung und politisches Interesse sind auch bei der Ausbildung einer Wahlabsicht (H3b) bedeutsame intervenierende Variablen. Insbesondere bei politisch desinteressierten Personen führte Stimulus 1 zu einer Abkehr von der FDP. Bei Probanden, welche dem Inhalt der Folgen keine Relevanz zuschrieben, führte die Nutzung der Folgen mit Bezug auf Politik im weiteren Sinne (Stimulus 2) zu einer erhöhten Bereitschaft, „Die Linke“ zu wählen. Diese Befunde für Kultivierungseffekte dritter Ordnung zeigen, dass die fiktionalen Inhalte der *Lindenstraße* in der Lage sind, auch einige Aspekte politischen Verhaltens zu beeinflussen. Die Hypothese wird daher angenommen.

5.4 Forschungsfrage: Welche Rolle spielen unterschiedliche Politikbezüge für politische Kultivierung?

Welcher Art die Politikbezüge in den Fernsehbotschaften sein müssen, um zu Kultivierungseffekten erster bis dritter Ordnung zu führen, macht ein Vergleich der Effekte des Stimulus in den beiden Experimentalgruppen deutlich.

Bereits bei der Überprüfung der Hypothesen eins bis drei (vgl. Tab. 1) waren bei beiden Stimuli Effekte zu beobachten. Eine Thematisierung institutionalisierter Politik, die etwa typisch für die Lindenstraßen-Folgen aus dem Vorfeld der Bundestagswahl 2005 ist, ist offenbar nicht zwingend nötig, um das Politikbild der Rezipienten zu beeinflussen. Vielmehr zeigen sich auch dann Wirkungen, wenn gesellschaftliche Problemlagen ohne explizite Bezugnahme auf politisches Handeln angesprochen werden.

Allerdings zeigen sich zwischen diesen beiden Stimuli Unterschiede in der Wirkungsstärke. Sechs der sieben identifizierten Haupteffekte auf unsere abhängige Variablen lassen sich dem Stimulus mit Bezug zu Politik im engeren Sinne zuordnen. Offensichtlich hinterlässt die Darstellung institutioneller Politik deutlichere Spuren im politischen Weltbild der Rezipienten. Nicht auszuschließen ist aber, dass die doppelte Thematisierung von Politik – also im engeren und im weiteren Sinne – für diese stärkeren Effekte verantwortlich ist. Für die Stimuli, welche lediglich einen Bezug auf Politik im weiteren Sinne enthielten, zeigten sich hingegen vorrangig bedingte Effekte: Nur in Abhängigkeit vom Modus der Rezeption, dem politischen Interesse und den konkurrierenden Einflüssen der Tageszeitungsnutzung zeigten sich kultivierende Wirkungen.

6. Zusammenfassung und Fazit

Die Kultivierungsthese geht von kumulativen Effekten der Fernsehnutzung auf das Weltbild der Rezipienten aus. Die hier vorgestellte Studie fokussiert auf die Wirkungen in Bezug auf das Politikbild der Rezipienten. Die Gesamtschau der Befunde lässt eine Bestätigung unserer Wirkungsvermutung zu, wenngleich nicht alle empirischen Ergebnisse gleichermaßen in diese Richtung weisen. Die Anzahl der signifikanten Befunde übersteigt deutlich das angesichts einer alpha-Fehler-Inflation erwartbare Maß. Stellt man außerdem in Rechnung, dass die Probanden nur vier Folgen der Serie sahen, überrascht die Deutlichkeit der Befunde. Das lässt erwarten, dass die Effekte bei regelmäßigen Zuschauern solcher Angebote noch weitaus stärker ausfallen. Auch die Tatsache, dass die Effekte häufig vermittelt über intervenierende Variablen zustande kamen, schmälert die Brisanz der Befunde nicht. Gerade bei Politikbezügen unterhalb der Ebene institutioneller Politik war aus der Perspektive bisheriger Forschung kaum mit politischen Kultivierungseffekten zu rechnen. Hier zeichnet sich insgesamt ein großes Erkenntnispotenzial für weitere empirische Forschung ab. Dabei könnten auch einige weitere Einschränkungen der Aussagekraft der vorliegenden Studie aufgehoben werden:

Trotz der Anlage unseres Experiments als prolonged-exposure-Experiment, das in der häuslichen Umgebung der Probanden stattfand, kann man nur zum Teil von einer natürlichen Rezeptionssituation ausgehen. Die Annahme, dass die Effekte bei regelmäßigen Seriennutzern sogar noch höher ausfallen, sollte daher auch in natürlichen Rezeptionssituationen geprüft werden. Eine weitere Einschränkung ergibt sich daraus, dass durch den Verzicht auf die Durchführung im Labor die vollständige Kontrolle der Experimentalsituation nicht garantiert werden konnte. Dadurch und durch die Berücksichtigung von nicht systematisch manipulierten intervenierenden Variablen in den Kausalmodellen ist die Evidenz der Kausalbeziehungen eingeschränkt. Diese beiden Probleme ließen sich in zukünftigen Studien durch eine Kombination von streng kontrol-

lierten Laborexperimenten mit repräsentativen Korrelationsstudien lösen. Damit ließe sich auch das Problem der fehlenden Repräsentativität der vorliegenden Studie beheben, auch wenn hier aufgrund der ausgewogenen Zusammensetzung der Stichprobe keine größeren Verzerrungen anzunehmen sind. Die Aussagekraft der vorliegenden Studie findet darüber hinaus ihre Grenzen in der Verwendung nur eines fiktionalen Formates – der *Lindenstraße*. Zahlreiche empirische Evidenzen zur allgemeinen kultivierenden Wirkung von Serienformaten im Rahmen der Kultivierungsforschung und zur Wirkung anderer fiktionaler Formate auf politische Vorstellungen (z. B. Holbrook/Hill 2005) scheinen aber eine Übertragbarkeit der Befunde auf weitere fiktionale Formate zu stützen.

Trotz der genannten Einschränkungen lassen die Befunde einige Schlussfolgerungen für (1) die Kultivierungsforschung, (2) die politische Medienwirkungsforschung und (3) die Praxis politischer Kommunikation einer demokratischen Mediengesellschaft zu:

(1) Die vorliegende Studie ergänzt die Kultivierungsthese um eine explizit politische Wirkungskomponente. Die Verknüpfung mit Konzepten der politischen Medienwirkungsforschung wie dem Agenda-Setting-Ansatz, der Arbeiten zur Politikverdrossenheit, der Theorie der Schweigespirale und der Wahlforschung hat sich in einer ersten empirischen Prüfung als fruchtbar erwiesen. Bei der Entstehung von Vorstellungsbildern, Einstellungen und Verhaltensabsichten spielen offenbar auch fiktionale Inhalte eine Rolle. Dabei ist die Thematisierung von Politik im engeren Sinne keine Voraussetzung für eine solche politische Wirkung. In der vorliegenden Studie zeigen sich in Bezug auf die Wirkung keine grundsätzlichen Unterschiede zwischen Folgen der *Lindenstraße* mit unterschiedlichen Politikbezügen. Damit rückt ein breites Spektrum an potenziell auf das Politikbild wirkenden fiktionalen Medieninhalten in den Forschungsfokus. Dass es nur bedingt möglich ist, mit Hilfe inhaltsanalytischer Studien die wirkungsrelevanten Politikbezüge solcher Angebote zu erfassen, bestätigt sich durch die große Bedeutung der intervenierenden Variablen. Sie alle (bis auf das Tageszeitungsabonnement) stehen im Zusammenhang mit der Art der Informationsverarbeitung der Inhalte. Dies sind auch genau jene Faktoren, welche die Wirkung fiktionaler Inhalte im Allgemeinen fördern können, indem sie eine besonders intensive und unkritische Verarbeitung der fiktionalen Inhalte ermöglichen. Die Befunde der vorliegenden Studie bekräftigen somit die Relevanz, welche den individuellen Informationsverarbeitungsprozessen in der neueren Kultivierungsforschung zugewiesen wird, und sprechen gegen eine universelle und nicht durch andere Variablen vermittelte Wirkung fiktionaler Serienformate.

Die Kultivierungsforschung hat bisher vor allem das Verhältnis zwischen Effekten erster und zweiter Ordnung thematisiert und kommt zu dem Schluss, dass medieninduzierte Einstellungsurteile nicht zwingend auf den entsprechenden medieninduzierten Realitätsvorstellungen basieren (Rossmann 2008: 96f.). Überraschend waren in dieser Hinsicht die Befunde zur Relation zwischen Kultivierungseffekten zweiter und dritter Ordnung. Entgegen der Vorstellung einstellungsbasierter Verhaltenssteuerung (z. B. Ajzen 1985) und entgegen bereits vorliegender Befunde (z. B. Nabi/Sullivan 2001) zeigten sich keine Korrelationen zwischen Kultivierungsurteilen zweiter und dritter Ordnung: Es zeigten sich Effekte der Stimulusnutzung auf die Verhaltensabsichten, nicht aber auf Einstellungen.

(2) In Bezug auf die Theorieentwicklung in der Medienwirkungsforschung legen die Befunde nahe, auf Seiten der unabhängigen Variablen systematisch auch fiktionale Medieninhalte zu berücksichtigen. Im Geltungsbereich aller angesprochenen Wirkungstheorien ließen sich Effekte des fiktionalen Stimulus zeigen. Die vorgeschlagene Verknüpfung der Erklärungsansätze „klassischer“ politischer Medienwirkungsforschung

mit dem Ordnungsgefüge der Kultivierungseffekte kann dabei als Ausgangspunkt dienen. Unsere Argumentation kann somit zur Erweiterung und Verzahnung bereits vorliegender Medienwirkungstheorien beitragen.

(3) Die Befunde sind auch für die Praxis politischer Kommunikation von Bedeutung. Wir konnten zeigen, dass auch fiktionale Formate einen Beitrag zur Politikvermittlung leisten. Damit eröffnen sich Möglichkeiten, auch jene Teile der Bevölkerung zu erreichen, die bislang politischen Inhalten gegenüber weitgehend abstinenter sind. Eingebettet in fiktionale Plots können politische Botschaften nicht nur Wahrnehmungen und Einstellungen, sondern auch das Verhalten beeinflussen. Für Praktiker aus dem Bereich der politischen Bildung dürften fiktionale Formate ein geeignetes Mittel sein, um das Interesse an Politik zu verstärken und zur Teilhabe anzuregen (vgl. auch Befunde aus der Entertainment-Education-Forschung, z. B. Singhal/Rogers 2002; Lampert 2007). Gleichwohl sind auch dysfunktionale Folgen einer Politikvermittlung durch Fiktion denkbar. Anstelle von demokratischer Teilhabe können fiktionale Formate auch antidemokratische Botschaften vermitteln oder eine generelle Politikverdrossenheit befördern. Die konkreten Konsequenzen der Nutzung fiktionaler Angebote hängen entscheidend davon ab, welche politischen Botschaften sie enthalten und wie diese verarbeitet werden.

Literatur

- Ajzen, Icek (1985): From Intentions to Actions: A Theory of Planned Behavior. In: Kuhl, Julius; Beckmann, Jürgen (Hrsg.): *Action Control: From Cognition to Behavior*. Heidelberg: Springer, S. 11-39.
- Appel, Markus (2007): Persuasion durch Fiktionen. Kurz- und mittelfristige Wirkungen auf (stereotype) Überzeugungen. In: Trepte, Sabine; Witte, Erich H. (Hrsg.): *Sozialpsychologie und Medien*. Berlin: Pabst, S. 60-80.
- Baltes-Götz, Bernhard (2009): Moderatoranalyse per multipler Regression mit SPSS. Herausgegeben vom Universitäts-Rechenzentrum Trier, www.uni-trier.de/fileadmin/urt/doku/modreg/modreg.pdf [22.02.2012].
- Bilandzic, Helena (2002): Genrespezifische Kultivierung durch Krimirezeption. In: *Zeitschrift für Medienpsychologie*, 14, S. 60-68.
- Bilandzic, Helena; Busselle, Rick W. (2008): Transportation and Transportability in the Cultivation of Genre-Consistent Attitudes and Estimates. In: *Journal of Communication*, 58, S. 508-529.
- Bleicher, Joan Kristin (1995): Die Lindenstraße im Kontext deutscher Familienserien. In: Jurga, Martin (Hrsg.): *Lindenstraße. Produktion und Rezeption einer Erfolgsserie*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 41-54.
- Bortz, Jürgen (2009): *Statistik. Für Human- und Sozialwissenschaftler*. Berlin: Springer-Medizin-Verlag.
- Bryant, Jennings; Carveth, Rodney; Brown, Dan (1981): Television and Anxiety: An Experimental Examination. In: *Journal of Communications*, 31, S. 106-119.
- Davis, Stacy; Mares, Marie-Louise (1998): Effects of Talk Show Viewing on Adolescents. In: *Journal of Communication*, 48, S. 69-86.
- Dörner, Andreas (2001): *Politainment. Politik in der medialen Erlebnisgesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Eilders, Christiane; Nitsch, Cordula (2010): „Du glaubst auch alles, was die Dir vor der Wahl noch so verzapfen...“ Die Bundestagswahlen 1987 bis 2005 in der „Lindenstraße“. In: Felsmann, Klaus-Dieter (Hrsg.): *Die Bedeutung der Unterhaltungsmedien für die Konstruktion des Politikbildes*. München: kopaed Verlag, S. 137-147.
- Frey-Vor, Gerlinde (1996): Langzeitserien im deutschen und britischen Fernsehen. Lindenstraße und EastEnders im interkulturellen Vergleich. Berlin: Wiss.-Verl. Spiess.
- Gerbner, George; Gross, Larry (1976): Living with Television: The Violence Profile. In: *Journal of Communication*, 26, S. 172-199.

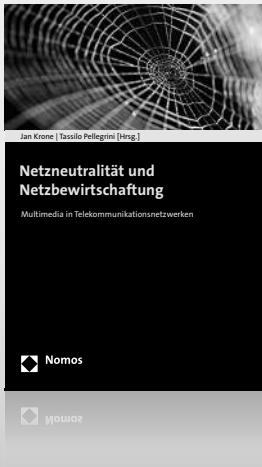
- Gerbner, George; Gross, Larry; Morgan, Michael; Signorielli, Nancy (1982): Charting the Mainstream. Television's Contributions to Political Orientations. In: *Journal of Communication*, 32, S. 100-127.
- Gerbner, George; Gross, Larry; Morgan, Michael; Signorielli, Nancy (1984): Political Correlates of Television Viewing. In: *Public Opinion Quarterly*, 48, S. 283-300.
- Gerbner, George; Gross, Larry; Morgan, Michael; Signorielli, Nancy; Shanahan, James (2002): Growing Up with Television: Cultivation Processes. In: Bryant, Jennings; Zillmann, Dolf (Eds.): *Media Effects. Advances in Theory and Research*. Second Edition. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc, S. 43-67.
- Gerrig, Richard J.; Prentice, Deborah A. (1991): The Representation of Fictional Information. In: *Psychological Science*, 2, S. 336-340.
- Green, Melanie C.; Brock, Timothy C. (2002): In the Mind's Eye: Transportation-Imagery Model of Narrative Persuasion. In: Green, Melanie C.; Strange, Jeffrey J.; Brock, Timothy C. (Eds.): *Narrative Impact: Social and Cognitive Foundations*. Mahwah, NJ: Erlbaum, S. 315-341.
- Green, Melanie C.; Garst, Jennifer; Brock, Timothy C. (2004): The Power of Fiction: Determinants and Boundaries. In: Shrum, L. J. (Ed.): *The Psychology of Entertainment Media. Blurring the Lines Between Entertainment and Persuasion*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum, S. 161-176.
- Gurevitch, Michael; Levy, Mark R. (1986): Information and Meaning. Audience Explanations of Social Issues. In: Robinson, John P.; Levy, Mark R. (Eds.): *The Main Source. Learning from Television News*. Beverly Hills: Sage, S. 159-175.
- Hawkins, Robert P.; Pingree, Suzanne (1982): Television's Influence on Social Reality. In: Pearl, David; Bouthilet, Lorraine; Lazar, Joyce (Eds.): *Television and Behavior: Ten Years of Scientific Progress and Implications for the Eighties*. Washington DC: US Government Printing Office, S. 224-247.
- Hawkins, Robert P.; Pingree, Suzanne (1990): Divergent Psychological Processes in Constructing Social Reality from Mass Media Content. In: Signorielli, Nancy; Morgan, Michael (Eds.): *Cultivation Analysis. New Directions in Media Effects Research*. Newbury Park, London, New Delhi: Sage, S. 35-50.
- Holbrook, Andrew R.; Hill, T. G. (2005): Agenda-Setting and Priming in Prime Time Television: Crime Dramas as Political Cues. In: *Political Communication*, 22, S. 277-295.
- Höpel, Anja Kristina (2005): Realismus in Fortsetzungsserien: Konzept und Verwirklichung. Eine Untersuchung ausgewählter Folgen der „Lindenstraße“. Marburg: Tectum Verlag.
- Huck, Inga; Quiring, Oliver; Brosius, Hans-Bernd (2009): Perceptual Phenomena in the Agenda Setting Process. In: *International Journal of Public Opinion Research*, 21, S. 139-164.
- Kepplinger, Hans Mathias; Tullius, Christine (1995): Fernsehunterhaltung als Brücke zur Realität. Wie die Zuschauer mit der Lindenstraße und dem Alten umgehen. In: *Rundfunk und Fernsehen*, 43, S. 139-157.
- Lampert, Claudia (2007): Gesundheitsförderung im Unterhaltungsformat. Wie Jugendliche gesundheitsbezogene Botschaften in fiktionalen Fernsehprogrammen wahrnehmen und bewerten. Baden-Baden: Nomos Verlag.
- Lazarsfeld, Paul F.; Berelson, Bernard R.; Gaudet, Hazel (1944): *The People's Choice. How the Voter Makes Up his Mind in a Presidential Campaign*. New York: Duell, Sloane & Pearce.
- Lücke, Stephanie (2007): Ernährung im Fernsehen. Eine Kultivierungsstudie zur Darstellung und Wirkung. Wiesbaden: VS.
- McCombs, Maxwell E.; Shaw, Donald L. (1972): The Agenda-Setting Function of Mass Media. In: *Public Opinion Quarterly*, 36, S. 176-187.
- Morgan, Michael (1986): Television and the Erosion of Regional Diversity. In: *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 30, S. 123-139.
- Morgan, Michael; Shanahan, James (1991): Television and the Cultivation of Political Attitudes in Argentina. In: *Journal of Communication*, 41, S. 88-103.
- Mutz, Diana C.; Nir, Lilach (2010): Not Necessarily the News: Does Fictional Television Influence Real-World Policy Preferences? In: *Mass Communication and Society*, 13, S. 196-217.
- Nabi, Robin L.; Sullivan, John L. (2001): Does Television Viewing Relate to Engagement in Protective Action against Crime? A Cultivation Analysis from a Theory of Reasoned Action Perspective. In: *Communication Research*, 28, S. 802-825.

- Nieland, Jörg-Uwe (2002): Fiktionalisierung der politischen Kommunikation. Zwischen strategischem Kalkül und Entleerung der Politik. In: Baum, Achim; Schmidt, Siegfried J. (Hrsg.): Fakten und Fiktionen. Über den Umgang mit Medienwirklichkeiten. Konstanz: UVK Verlag, S. 499-513.
- Nieland, Jörg-Uwe; Kamps, Klaus (2004): Politikdarstellung und Unterhaltungskultur. Zum Wandel der politischen Kommunikation. Köln: Halem.
- Noelle-Neumann, Elisabeth (1980): Die Schweigespirale. Öffentliche Meinung – unsere soziale Haut. München: Piper.
- o. A. (2010): FDP erobert über TV Handwerker. Lindenstraße. In: Spiegel Online vom 02.02.2010, www.spiegel.de/kultur/tv/0,1518,675509,00.html [22.02.2012].
- Perse, Elizabeth M. (1990): Cultivation and Involvement with Local Television News. In: Signorielli, Nancy; Morgan, Michael (Eds.): Cultivation Analysis. New Directions in Media Effects Research. Newbury Park, London, New Delhi: Sage, S. 51-69.
- Piepe, Anthony; Charlton, Peter; Morey, Judy (1990): Politics and Television Viewing in England: Hegemony of Pluralism? In: Journal of Communication, 40, S. 24-35.
- Robinson, Michael J. (1975): American Political Legitimacy in an Era of Electronic Journalism: Reflections on the Evening News. In: Cater, Douglas; Adler, Richard (Eds.): Television as a Social Force: New Approaches to TV Criticism. New York, London, S. 97-139.
- Robinson, Michael J. (1976): Public Affairs Televisions and the Growth of Political Malaise: The Case of "The Selling of the Pentagon". In: The American Political Science Review, 70 (3), S. 409-432.
- Rössler, Patrick; Brosius, Hans-Bernd (2001): Do Talk Shows Cultivate Adolescents' Views of the World? A Prolonged-Exposure Experiment. In: Journal of Communication, 51, S. 143-163.
- Rossmann, Constanze (2003): Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie die Patienten. Eine Studie zur Darstellung von Ärzten in Krankenhausserien und ihrem Einfluss auf das Arztbild von Patienten. In: Medien & Kommunikationswissenschaft, 51, S. 497-522.
- Rossmann, Constanze (2008): Fiktion Wirklichkeit. Ein Modell der Informationsverarbeitung im Kultivierungsprozess. Wiesbaden: VS.
- Rossmann, Constanze; Brosius, Hans-Bernd (2005): Vom hässlichen Entlein zum schönen Schwan? Zur Darstellung und Wirkung von Schönheitsoperationen im Fernsehen. In: Medien & Kommunikationswissenschaft, 53, S. 507-532.
- Rothschild, Nancy; Morgan, Michael (1987): Cohesion and Control: Parental Mediation of Television's Effects on Adolescents. In: Journal of Early Adolescence, 7, S. 299-314.
- Rubin, Alan M.; Perse, Elizabeth M.; Taylor, Donald S. (1988): A Methodological Examination of Cultivation. In: Communication Research, 15, S. 107-134.
- Ruß-Mohl, Stephan (1999): Spoon feeding, Spinning, Whistleblowing. Beispiel USA: Wie sich die Machtbalance zwischen PR und Journalismus verschiebt. In: Rolke, Lothar; Wolff, Volker (Hrsg.): Wie die Medien die Wirklichkeit steuern und selber gesteuert werden. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 163-176.
- Saxer, Ulrich (2006): Politik als Unterhaltung. Zum Wandel politischer Öffentlichkeit in der Mediengesellschaft. Konstanz: UVK.
- Schwer, Katja; Brosius, Hans-Bernd (2008): Sphären des (Un-)Politischen. Ein Modell zur Analyse von Politikdarstellung und -rezeption. In: Bonfadelli, Heinz; Imhof, Kurt; Blum, Roger; Jarren, Otfried (Hrsg.): Seismographische Funktion von Öffentlichkeit im Wandel. Wiesbaden: VS, S. 191-209.
- Shrum, L. J. (1996): Psychological Processes Underlying Cultivation Effects. Further Tests of Construct Accessibility. In: Human Communication Research, 22, S. 482-509.
- Shrum, L. J. (2004): The Cognitive Processes Underlying Cultivation Effects are a Function of Whether the Judgments are On-Line or Memory-Based. In: Communications. The European Journal of Communication Research, 29, S. 327-344.
- Shrum, L. J. (2009): Media Consumption and Perceptions of Social Reality: Effects and Underlying Processes. In: Bryant, Jennings; Oliver, Mary Beth (Eds.): Media Effects: Advances in Theory and Practice. Third Edition. New York, NY: Routledge, S. 50-73.
- Singhal, Arvind; Rogers, Everett M. (2002): A Theoretical Agenda for Entertainment-Education. In: Communication Theory, 12, S. 117-135.

Thym, Barbara (2003): Kultivierung durch Gerichtsshow. Eine Studie unter Berücksichtigung von wahrgenommener Realitätsnähe, Nutzungsmotiven und persönlichen Erfahrungen. München: LMU, http://epub.ub.uni-muenchen.de/archive/00000285/01/MA_Thym_Barbara.pdf [22.02.2012].

Wolling, Jens (1999): Politikverdrossenheit durch Massenmedien. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Netzregulierung



Netzneutralität und Netzbewirtschaftung

Multimedia in Telekommunikationsnetzwerken

Herausgegeben von Jan Krone und Tassilo Pellegrini

2012, 207 S., brosch., 28,- €

ISBN 978-3-8329-6882-3

Der Band untersucht aktuelle Trends in der Bewirtschaftung und Regulierung von Multimedia-Inhalten im Internet unter besonderer Berücksichtigung des Diskussionsgegenstands Netzneutralität und deren Rolle für den Vertrieb von massenmedialen Inhalten in Telekommunikationsnetzen.

Weitere Informationen: www.nomos-shop.de/13955



Nomos